

# **Digitales Brandenburg**

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

**Sammlung - Predigten aus dem Nachlaß von Dr. M. Joël**

**Joël, Manuel**

**Breslau, 1892**

VI. Am zweiten Tage des Passahfestes.

**urn:nbn:de:kobv:517-vlib-2043**

VI.

Am zweiten Tage des Passahfestes.

Meine Andächtigen!

Ueber eine Zufälligkeit laßt mich heute sprechen, die durch unser Fest uns in Gedanken kommt, über eine Zufälligkeit, an die sich jedoch ganz unwillkürlich Gedankenreihen knüpfen, die für die Gegenwart von dem größten Belang sind. Wie jedes geschichtliche Ereigniß von Bedeutung, knüpft sich unser Festereigniß an einen Namen, der ohnehin zu den größten weltgeschichtlichen Namen gehört, an den Namen des Moses. Von dem Beistande Gottes abgesehen, war die Befreiung von Anfang bis zu Ende ein Werk seiner Weisheit, seines Muthes, seiner Liebe zu den Stammesgenossen. Und dennoch trat und tritt mit Recht diese Leistung des Moses zurück und in den Hintergrund vor seinen andern spätern Leistungen, vor der religiösen und sittlichen Umgestaltung einer bis dahin nur schwach zum Bewußtsein ihrer selbst gekommenen Gesamtheit, vor seinem Behramte in Israel, das die Wurzel wurde, aus der für alle Culturvölker der Baum der religiösen Erkenntniß emporwuchs. Dabei aber entging seinem scharfsichtigen Propheten- und Seherauge nicht, daß zwar die Grundlagen der religiösen Erkenntniß für alle Zeiten gelegt sind — das beweisen seine Worte: **וְלֹא אֶתְכֶם לְבָרְכֶם אֲנִי כִרְתֵּאתָ**)

1) V. B. N. 29, 13—14.



הברית הזאת כי את אשר ישנו פה עמנו עמד היום לפני ה' אלהינו ואת  
 „denn nicht mit Euch allein schließe ich diesen Bund, sondern mit denen, die heute hier stehen vor  
 Gott, wie auch mit allen spätern Geschlechtern“ — daß aber die  
 geschichtlichen Ereignisse, die Triebe der Menschennatur, das heid-  
 nische Beispiel, der Glanz, der bisweilen auch die Sünde umgiebt,  
 stark genug sein werden, um Abfall von dem wahren Menschen-  
 berufe, Götzentfremdung und Gottvergessenheit dann und wann  
 ihr Haupt erheben zu lassen und das angefangene Werk zu ge-  
 fährden. Zahlreiche Aeußerungen des 5. Buches Moses legen  
 Zeugniß ab von der lichten Klarheit, mit der die Zukunft sich  
 spiegelt in dem hellgebliebenen Blicke des alternden Propheten.

Und diese Zukunft, ist es nicht mindestens ein seltsamer Zu-  
 fall, m. A., daß ihre Wendung zum Bessern in Israel immer  
 an einen Mann sich knüpfte, der jenem großen Propheten gleich-  
 namig war? Und wenn auch die spätern Männer mit Namen  
 Moses, die ich dabei in Gedanken habe, nicht als ebenbürtig  
 jenem ersten Moses bezeichnet werden können, wenn es auch  
 eine geschichtlich unbestrittene Wahrheit ist, <sup>1)</sup> וְלֹא קָם נְבִיא עוֹד „daß in Israel kein Prophet und Seher auf-  
 stand, der dem Moses gleich war“, so ist es doch nicht minder  
 wahr, daß, als Jahrtausende später in demselben Lande, in dem  
 die Herrlichkeit des ersten Moses aufgegangen war, in Aegypten  
 ein Mann aufstand, Moses ben Maimon, der die Augen Is-  
 rael's erleuchtete, der sie lehrte, Vernunft und Glaube nicht als  
 Gegensätze, sondern als Geschwisterpaare anzusehen, die Be-  
 wunderung vor seiner Größe das Schriftwort: לֹא קָם כְּמֹשֶׁה „Es  
 stand Keiner auf wie Moses“, umsetzte in die Worte: מִמֹּשֶׁה עַד  
 מֹשֶׁה לֹא קָם כְּמֹשֶׁה „Von Moses bis Moses stand Keiner auf wie  
 Moses“. Wie es nicht minder wahr ist, daß, als im vorigen  
 Jahrhundert jener dritte Moses lehrte, dem wir, die Gesamtheit  
 Israel's, einen Theil unseres gegenwärtigen gehobenen Zustandes  
 verdanken, dieser dritte Moses nicht bloß aus der Lehre des ersten,

1) Daf. 34, 10.



des unvergleichlichen Gottesmannes, seine Begeisterung für seine Religion schöpfte, sondern auch durch eine über das Maß seiner Körperkräfte beinahe hinausgehende Vertiefung in die Schriften jenes zweiten Moses, des Moses ben Maimon, die Richtung seines Geistes auf jene schöne Verbindung wahrer Frömmigkeit mit wahrem Denken erhielt.

Meine Andächtigen! Ihr werdet leicht einsehen, daß es mir nicht um ein Spiel mit Namen zu thun sein kann, daß ich nicht um einer leeren Zufälligkeit willen an die drei Moses erinnere, von denen im Laufe von Israels Geschichte die stärksten geistigen Eindrücke und Impulse zum Heile für die spätere Zukunft ausgegangen waren, sondern daß ich damit einen ernstesten und nicht schwer erkennbaren Zweck verbinde. Wer sich in eine muster-giltige Leistung vertieft, wer sich fragt, worin das Geheimniß liegt, warum ein Mensch so ungleich segensreicher wirkt als hundert andere, der erfährt damit nicht bloß etwas Neues, er erkennt auch Gesetze, die für uns Alle gelten, Lebens- und Verhaltensregeln, die vorbildlich sind, Weisungen und Antriebe, die immer brauchbar, immer benutzbar sind.

Diese Gesetze, diese Regeln, diese Weisungen laffet uns erkennen, damit es auch in der Gegenwart an einem Faden uns nicht fehle.

So verschieden auch die drei Männer waren, m. A., auf die ich versucht habe, Eure Aufmerksamkeit zu lenken, so sehr namentlich der Erste von ihnen jeden Vergleich mit Andern ausschließt ob der göttlichen, eigenartigen, einzigen Sendung, die ihm zu Theil wurde, ein Satz, der vom Ersten erzählt ist, er gilt von allen Dreien. Dieser Satz, er ist ein unscheinbarer, aber hochbedeutender. Er lautet: *וַיִּגְדַּל מֹשֶׁה וַיֵּצֵא אֶל אֶחָיו* „Und als Moses groß geworden war, da ging er zu seinen Brüdern“. Was in diesem Satze liegt? Ich möchte sagen, der ganze Keim seiner Menschengröße, die ganze noch unaufgeschlossene Fülle seiner spätern Leistungen. „Und als Moses groß geworden war, da

1) II. B. M. 2, 11.



ging er zu seinen Brüdern“. Wisset Ihr, wofür sich der Mann zu entscheiden hatte? Auf der einen Seite fürstliche Verhältnisse, Glanz, Macht, Freiheit, auf der anderen die gedrückte sociale Stellung und sicherlich auch die von einer solchen unzertrennliche, äußerlich wenig glänzende Erscheinung. Schwankte er in seiner Entscheidung? War seine Seele vielleicht eine kurze Zeit von Unentschlossenheit, von Zweifel bedrängt, ob er den Adoptivsohn und Liebling der Pharaonentochter weiter spielen sollte, oder ob er sich laut und öffentlich für seine Brüder, für seine von bestellten Drängern zur Arbeit getriebenen Brüder erklären sollte? Wahrlich nein! „וַיִּגְדַּל מֹשֶׁה וַיֵּצֵא אֶל אָרְוֵי“ „Wie Moses groß geworden war, da zog er zu seinen Brüdern“. Lieber Erniedrigung, Lebensgefahr, Flucht und Heimatlosigkeit, als Verrath an der Natur und an dem ihm von der gottregierten Natur zugewiesenen Plaze bei noch so vielem äußern Schein und Glanz — so trat der erste Moses, groß geworden, ein in die Geschichte der Menschheit. Daher, ob dieser Hingebung an das Ganze, ob dieser Selbstlosigkeit, ob dieser klaren Stimmung und Stellung seines Gemüthes, die ungeheuren Leistungen, die gottbegnadete Wirksamkeit. Rechnet dazu, daß diese seine Brüder, für die er sich waffnete mit einem Muth, der ihm eigentlich nicht angeboren zu sein schien — wenigstens sagt er: „מִי אֲנִי כִּי אֵלֶךְ אֶל פַּרְעֹה“ <sup>1)</sup> „Wer bin ich, daß ich dem Pharao Kühn entgegenreten soll“ — mit einem Muth, wie nur die Liebe ihn giebt, daß diese seine Brüder diese Liebe nicht gerade lohnten, daß er in der gerechtesten Sache, die sich denken läßt, die Worte hören mußte: „מִי שָׂמַךְ לְאִישׁ שָׂר וְשַׁפְט עֲלֵינוּ“ <sup>2)</sup> „Wer hat Dich eigentlich zum Herrn und Richter über uns gesetzt“, daß diese Liebe auf noch härtere Proben später gesetzt werden sollte — und Ihr werdet sehen, daß das Geheimniß der Menschengröße vor Allem im Herzen sitzt, in der reinen, heiligen, lauterer Liebe zu dem Kreise, in den uns Gott hat hineingeboren werden lassen, in einer Liebe, die auch durch Verkennung sich nicht irre machen

<sup>1)</sup> Das. 3, 11. <sup>2)</sup> Das. 2, 14.



läßt. Doch was soll ich von dem ersten Moses reden, als bedürfe es da noch vieler Worte?

Weniger bekannt bis in die weitesten Kreise ist es, daß auch von dem zweiten Moses das Wort gilt: *ויגדל משה ויצא אל אחיו* „Und als Moses groß wurde, da ging er zu seinen Brüdern“. Dieser zweite Moses war ein Denker ersten Ranges, ein Fürst im Reiche des Geistes und auch Günstling eines Fürsten. Noch heute sind seine Schriften ein Stolz der jüdischen Gesamtheit, aber auch viel bewundert von denen, die gerne die Größe anerkennen, wo immer auch sie zu finden. Aber während er bemüht war, von überall her die Schätze des Wissens zusammenzuholen, während er durchaus nicht gewillt war, seinen Geist zu beschränken durch irgend eine Rücksicht, während er die Weisen aller Religionen und aller Nationen durchmustert, ohne den Zweifel zu scheuen und die Fragen, die sich ihm aufdrängten, *ויגדל משה* „als Moses groß wurde“, als er da stand schon bei Lebzeiten vielbewundert und in seiner Bedeutung erkannt, er that nichts anderes als *ויצא אל אחיו* „er zog zu seinen Brüdern“, ihnen zu Gute kommen ließ er seine Arbeiten und seine Forschungen, Israel wollte er zunächst bilden und erleuchten, ihren geistigen Zustand wollte er heben, sie wollte er anregen. Von einer Ueberhebung ihnen gegenüber ist nichts zu merken. Er dient der Menschheit nicht im Allgemeinen, im Dunkeln und Unbestimmten, er dient ihr, indem er vor Allem den natürlichen Plak ausfüllt, der ihm von Gott angewiesen, nicht indem er vor Allem den natürlichen Plak verleugnet.

Gleich geartet in dieser Hinsicht ist der dritte Moses, der uns der Zeit nach näher steht, der mit seinen Wirkungen noch ganz erkennbar in die Gegenwart hineingreift, der als Bildner und Wohlthäter seiner Glaubensgenossen nicht minder bekannt ist, wie als in seiner Zeit hochgeschätzter Schriftsteller der deutschen Nation. Man hat in unsern Tagen oft gefragt, ob dieser allerdings weise und edle Mann nicht etwas überschätzt worden. Man wollte wissen, woher es denn käme, daß in einer Zeit, wo die aus Religionsverschiedenheit stammenden Vorurtheile einem Bekenner des



Judenthums es schwerer machten als heute, sich zur Geltung zu bringen, dieser aus kleinen und ärmlichen Verhältnissen emporgewachsene Moses nicht bloß sich emporzuschwang zu Wissen und zu Leistungen, sondern zur Geltung, zu einer Geltung und Achtung in unserem Vaterlande, deren bis zu diesem Grade sich nicht leicht ein Anderer rühmen kann, und wäre er auch seinesgleichen, ja wäre er selbst berechtigt, durch den Fortschritt eines ganzen Jahrhunderts seine Bedeutung etwas geringer anzuschlagen. Die wahre Antwort, m. A., ist eine so einfache, daß man vor lauter Einfachheit sie übersieht. Sie liegt in den Worten: *ויגדל משה ויצא אל אחיו* „Als Moses groß geworden war, da zog er zu seinen Brüdern.“ Als man von allen Seiten ihn anerkannte, als die großen Männer seines Jahrhunderts es sich zur Ehre rechneten, brieflich ihre Gedanken mit ihm auszutauschen, da ging sein Bestreben nicht dahin, zu zeigen: Seht, ich gehöre zwar einer Genossenschaft an, der Ihr nicht die volle Anerkennung zollt, aber was kann ich für meine Genossenschaft, bin ich doch ganz anders als sie. Von dieser feigen Verleugnung seiner Brüder war er fern, er wollte entweder mit ihr geachtet sein oder die Geringschätzung, die sie nicht verdiente, mit ihr theilen. Und es ist eigen, für diesen Vorzug einer solchen Mosesnatur haben selbst die Draußenstehenden einen feinen Sinn, den Goldgehalt eines solchen treuen Gemüthes wußten auch diejenigen zu schätzen, die bemüht sind, es abwendig zu machen. Derselbe Moses, wenn er sich abgewendet hätte von seiner natürlichen Basis, er wäre ein Schriftsteller gewesen wie viele Andere, aber von einer schöpferischen Wirkung, von einem bleibenden Verdienste, von einem gesegneten Andenken, wäre keine Rede gewesen.

Meine Andächtigen. Hoffentlich brauche ich nicht erst zu sagen, wie fern ich bin, von dieser Stätte aus nichts weiter zu wollen, als ein Paar große Gestalten aus unserer Vergangenheit in ihrer Eigenthümlichkeit zu schildern. Was ich möchte, das ist, an ein Paar Mustergestalten zu zeigen, welches Verhalten das für uns angemessenste und richtigste ist. Der gewöhnlichste Fehler ist, daß man einer bestimmten Religion die allgemeine Religion,



dem bestimmten Vaterlande das allgemeine Menschenthum, kurz überhaupt der Bestimmtheit das Allgemeine entgegengesetzt. Das sollte durch lebendige Beispiele als falsch und unfruchtbar hingestellt werden. Wer der gesammten Menschheit etwas leisten will, der leiste zunächst innerhalb des ihm von Gott angewiesenen Kreises. Wie die Bewegung, die ein in's Wasser geworfenes Steinchen erzeugt, zunächst nur kleine Kreislinien beschreibt, diese Kreislinien aber immer größer und größer werden, so wirkt die Leistung an einem Punkte fortzeugend in immer größern und größern Kreisen. Es giebt so wenig eine Religion im Allgemeinen, wie es eine Blume im Allgemeinen giebt. Jede Blume ist schon eine Bestimmtheit, ist eine Rose oder eine Tulpe oder eine Nelke. Aber in dieser Besonderheit trägt sie die Natur des Allgemeinen. So giebt es wohl allgemeine religiöse Gedanken, aber sie schweben in der Luft, sind unlebendig, unwirksam, helfen unser Dasein nicht bauen und bilden, so lange sie sich nicht ausgeprägt haben in einem bestimmten Brauche, in einer ungrenzten Uebung, in einer bestimmten Erinnerung, in bedeutungsreichen Tagen und Festen. Wie viele sind der Meinung, das, was wir Judenthum nennen, lasse sich aussprechen in ein Paar allgemeinen Gedanken und damit wäre die Fülle seines Wesens erschöpft. Ja, wenn es sich um eine Wissenschaft handelte, da wäre die Sache richtig. Aber eine Religion kann nicht gelehrt, sie muß vor allem gelebt werden. Nehmt den bekanntesten, den allgemeinsten Satz der jüdischen Religion, das „Höre Israel, Adonai unser Gott, Adonai ist einzig.“ Meint Ihr, dieser Satz sei als bloßer Lehrsatz für uns von so ergreifender Bedeutung? Wohl ist auch das wahr, was die Alten in ihrer symbolischen, bilderreichen Sprache von ihm sagen, sie meinen,<sup>1)</sup> Israel, als es diese Worte zum ersten Male vernahm, sah plötzlich alle Vorhänge und Hüllen, die sein Auge umnachteten, zerreißen, that einen Blick bis in die fernsten Himmel und erkannte, das alle sonstigen Mächte, vor denen es abergläubisch gezittert, nicht vorhanden seien; darum heißt es in der Schrift:

<sup>1)</sup> Deut. r. C. 2.



אתה הראת לדעת „Dir ist sichtbar gemacht worden die Erkenntniß, אין עוד מלבדו es giebt nichts außer Ihm allein.“ Und dennoch ist die Bedeutung dieses Satzes für den Israeliten gewachsen durch die Jahrtausende. Denn ein Satz, von dem wir uns sagen, daß er bei jedem feierlichen Gottesdienste wie ein triumphirendes und wie ein tröstliches Bekenntniß aus Aller Herzen und Rippen geflossen, daß er zu Zeiten selbst den Scheiterhaufen in einen Tempel gewandelt, das Lebensende eines Menschen verklärt, selbst den Tod auf dem Schlachtfelde erleichtert, das ist nicht mehr ein philosophischer Lehrsatz, eine allgemeine Wahrheit, das ist eine religiöse Kraft, die sich nicht mittheilen läßt etwa einem anderen Satze, der ungefähr dasselbe besagt.

Meine Andächtigen! Mit dieser Bemerkung wollte ich auch die Wurzeln zeigen, wie das Allgemeine als ein Besonderes uns in das Herz hineinwächst, wie es da warmes Leben gewinnt, statt daß es vorher eine kühle Wahrheit war. Aber was im Herzen wurzelt, das wurzelt in seinem Naturgrunde. Was aber mit Verleugnung der Gefühle des Herzens ein Werk der Klügelei ist, das erhebt nicht und beseligt nicht. Wie der edle Mensch Sinn hat für die ganze Menschheit, wie er neidlos anerkennt auch die Vorzüge anderer Nationen, aber darum niemals sich entnationalisirt, darum zunächst bei seinen Leistungen vor allem sein Vaterland im Auge behält, so wird der religiöse Mensch die Religion ehren, wo er sie antrifft, er wird das Suchen und Dürsten nach Gott selbst in den heidnischen Zerrbildern nicht verkennen, aber er wird für sich nur Befriedigung finden in den erinnerungsreichen, geschichtsdurchtränkten Lehren und Uebungen des angestammten Glaubens. Darum habe ich als Beispiele die drei Moses als in besonderem Grade belehrend aufgestellt. Allen Dreien ging es, wie dem Salomo, dem Gott mehr verliehen, als er selbst gewünscht hat. Einem verhältnißmäßig kleinen Kreise wollten sie nützen, aber der Nutzen, den sie gestiftet, ist ein Erbtheil geworden für alle Welt. Was diejenigen, die von der Menschheit im Allgemeinen, von der Religion im Allgemeinen reden, leisten wollen aber nicht können, es pflegen es stets diejenigen zu leisten, die den Kreis ihres Wirkens sich



abgrenzen lassen von den natürlichen Verhältnissen, die ihnen Gott angewiesen, und die sich mit Bewußtsein sagen: Die Pflanze, die keine Frucht und keinen Duft spenden kann auf ihrem mütterlichen Boden, sie wird erst recht verkommen, wenn sie sich erst entwurzeln zu müssen glaubt, damit sie grünen und blühen kann.

Worauf ich das sage und anwende? Es wäre erfreulich, wenn die Anwendung schwieriger, wenn sie nicht so leicht zu verstehen wäre, als sie in Wirklichkeit ist. An dem Tage, m. A., an dem wir das Dankfest begehen für eine einstige Erlösung, da wäre es Undankbarkeit gegen Gott, wenn wir nicht frohen und freudigen Herzens es aussprechen, daß der Anblick des Culturzustandes unserer Glaubensgenossen in den meisten Culturländern unseres Erdtheils ein erfreulicher ist. An allen Bestrebungen der edlen Völker, deren treue Mitbürger und Mitarbeiter sie sind, nehmen sie einen ebenbürtigen Antheil. Niemand stellt heute in Abrede, Niemand zweifelt auch nur daran, daß sie in Vaterlandsliebe, in Liebe zur Wissenschaft, im Fleiß auf den praktischen Gebieten des Lebens, sich voll und ganz bewähren. Was denn nun eigentlich fehlt? Es fehlt das Eine und Hochbedeutende, daß ein Theil des Glanzes, der unsere verdienten Söhne schmückt, auch wirklich dem Judenthume zu Gute käme, daß sie, so oft sie über die Gewöhnlichkeit sich erheben, sich nicht ausnehmen, als leisteten sie das, obgleich sie durch Geburt dem Judenthume angehören und nicht weil das der Fall ist. In herrschenden Religionen, da ist es guter Ton, daß je hochgestellter Einer ist, desto mehr Achtung er vor der Religion hat, weil man der Religion als dem höchsten Ideellen eine gewisse Vornehmheit nicht absprechen kann. Bei uns steht es nicht selten umgekehrt. Innerlich voll Achtung vor den Wahrheiten, vor denen auch die Mächtigsten der Erde sich beugen, meint man nach außen hin eine gewisse künstliche Fremdheit gegen die eigene Religion darstellen zu müssen, meint man das verträge sich nicht mit der höchsten, sei es socialen, sei es wissenschaftlichen Stellung, ein treuer Sohn seiner religiösen Gesamtheit zu sein. Und dennoch, wenn uns nichts belehrt, sollte uns die Weltgeschichte belehren. Nirgend



feiert sie die Abtrünnigkeit, überall aber feiert sie die Treue, nirgends feiert sie die Allerweltsmenschen, sondern überall die alles Menschliche und Große im engen Kreise, in bestimmter scharfer Ausprägung Darstellenden, nirgends bewundert sie die in nebelhafte Allgemeinheit Aufgehenden, sondern die das Allgemeine in besonderer, eigenartiger Form Darstellenden. Die drei Moses können uns belehren. Nach Größe streben, wer will das hemmen, wenn es auf sittliche Weise geschieht? Aber ohne Herz keine Größe und ohne Sinn für das Angestammte kein Herz. Wer da nicht liebt und da nicht fühlt, wo die Natur lieben heißt und fühlen heißt, von dessen Liebe im Allgemeinen wird schwerlich die Geschichte zu erzählen haben, was sie uns berichtet von den drei Moses. Amen.